

Inhalt

Einleitung: Geschichte der Pädagogik der frühen Kindheit. Vergessene Zusammenhänge <i>Diana Franke-Meyer/Dagmar Kasüschke/Rita Braches-Chyrek</i>	7
I PROBLEM- UND RECHTSGESCHICHTLICHE ZUSAMMENHÄNGE	13
Kindheit in historischer Betrachtung: Gesellschaft und Recht <i>Rita Braches-Chyrek</i>	15
Kindergarten oder Schule? Historische und aktuelle Diskurslinien zum Verhältnis von Elementar- und Primarpädagogik <i>Charlotte Röhner</i>	33
II KONZEPTIONS- UND INSTITUTIONSGESCHICHTLICHE ZUSAMMENHÄNGE	57
Evangelische Kleinkinderschulen als Instrument kirchenpolitischer Bestrebungen in Bayern? Wilhelm Löhe und die Diakonie Neuendettelsau <i>Ann-Katrin Seel</i>	59
Die Kindergartenidee Friedrich Fröbels. Anfänge einer institutionellen, konzeptionellen und professionellen frühpädagogischen Elementarbildung <i>Margitta Rockstein</i>	73
Vermittlung und Aneignung in der Nachfolge Friedrich Fröbels. Die Interpretation der Fröbelschen Erziehungsidee und seiner Spielgaben. <i>Dagmar Kasüschke</i>	97
„Geistige Mütterlichkeit“ – Anstoß für einen Richtungswechsel innerhalb der Kindergartenpädagogik? <i>Diana Franke-Meyer</i>	117
Der Fröbel-Montessori-Streit <i>Franz-Michael Konrad</i>	131

III PROFESSIONSGESCHICHTLICHE ZUSAMMENHÄNGE	147
„Wie sind Sie denn mit meinem Ausstechen und Flechten zufrieden?“ Berufsidentität und Alltagserfahrungen der ersten Kindergärtnerinnen im Spiegel von Briefen <i>Ulf Sauerbrey</i>	149
Zur Geschichte der Jugendleiterin Sozialpädagogische Betrachtungen zur Professionalisierung und Akademisierung der Pädagogik der Frühen Kindheit und Kinder- und Jugendhilfe <i>Ralph-Christian Amthor</i>	165
Autoren- und Autorinnenangaben.....	181

Einleitung: Geschichte der Pädagogik der frühen Kindheit. Vergessene Zusammenhänge

Diana Franke-Meyer/Dagmar Kasüschke/Rita Braches-Chyrek

Der zweite Band der Buchreihe „Zugänge zur Geschichte der Pädagogik der frühen Kindheit“ sucht bisherige historische Erkenntnisse zu erweitern und auf noch nicht berücksichtigte Zusammenhänge aufmerksam zu machen. Ausgewählte Ideen, Deutungen und Wahrnehmungen historischer Erkenntnisse über Kinder und Kindheit werden einer Überprüfung unterzogen. Somit geraten nicht nur die frühpädagogischen Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsansätze in den Blick, sondern auch die pädagogisch gestalteten Orte und Räume für Kinder. Die Organisation der kindlichen Betreuung, des kindlichen Lernens und ihres Spiels konnte sich über die Jahrhunderte hinweg in oftmals sehr unterschiedlicher Weise und in differenten Organisationsformen institutionell etablieren (beispielsweise durch den Kindergarten oder die Kleinkinderschulen). Getragen wurden diese Institutionalisierungsprozesse durch ein Verständnis von Kindheit als schützenswerte Erziehungs- und Bildungszeit. Mit der Herausbildung von Vorstellungen, Ideen als auch Ideologien über die „Bildsamkeit“ von Kindern konnten aber auch moderne Formen des „kontrollierten Aufwachsens“ entstehen. Berücksichtigt werden daher neu erschlossene Quellen, Methoden und Forschungen in der Pädagogik der frühen Kindheit, die auf vergessene Zusammenhänge in der Ideen-, Institutionen- und Professionalisierungsgeschichte verweisen.

Zentrale Diskurse sollen daher in diesem Sammelband benannt und Weiterentwicklungen vorgestellt werden. Gleichfalls wird diskutiert, inwiefern aktuelle Bilder, Wahrnehmungen und Deutungen von Kindern und Kindheit von historischen Erkenntnissen beeinflusst werden. Diese Zusammenhänge und Zugänge zur Geschichte der frühen Kindheit werden immer wieder überlagert von normativen Diskursen, die zu einer institutionellen wohlfahrtsstaatlichen Verwaltung von Kindheit geführt haben. Eingelagert in ideale Vorstellungen von Familien- bzw. Eltern-Kind-Verhältnissen sowie Bildungs- und Erziehungsarrangements konnten sich Vorstellung der Normierung und Optimierung von Kindheit herausbilden.

Vor dem Hintergrund der historisch-kulturell variablen Konzepte und Praktiken der Pädagogik der frühen Kindheit werden diese aufgeschlüsselt und diskutiert. Demzufolge setzt dieser Band verschiedene Schwerpunkte, um zeitgenössische Perspektivierungen der institutionellen, konzeptionellen und professionellen Rahmungen der Pädagogik der frühen Kindheit zu ermöglichen.

Parallel dazu gilt, dass in den klassischen Werken der historisch-systematischen Pädagogik der frühen Kindheit ein besonderes Gewicht auf die Präsentation der jeweils in ihrer Zeit dominierenden elementarpädagogischen Ideen, Konzepte und Personen gelegt wird – beispielsweise von der christlichen Kleinkinderschule über die Fröbelpädagogik bis hin zu Situationsansatz und Reggio-Pädagogik. Unter Gesichtspunkten der Vermittlung in Lehre in Studiengängen zur Kindheitspädagogik und des Unterrichts an Fachschulen für Sozialpädagogik mag dies gerechtfertigt sein, stellen sie doch „Klassiker“ und Wegbereiter*innen der Frühpädagogik dar.

Gleichzeitig wird an ihren Fragen und Antwortversuchen die Allgegenwärtigkeit erziehungswissenschaftlicher Grundfragen in der Frühpädagogik verdeutlicht. Was bedeutet Bildung in der frühen Kindheit? Wie lernen junge Kinder? Wie muss Erziehung in den ersten Lebensjahren gestaltet werden?

Durch diese Art der Darstellung der Geschichte wird jedoch häufig der (durchaus kritische) zeitgenössische Diskurs dieser Konzepte und die Eigen- dynamik der Transformation der Ideen in die Praxis vernachlässigt. Ebenso wird übersehen, dass auch die Klassiker der Frühpädagogik durch Konzepte und Personen ihrer Zeit beeinflusst oder ihre Ideen durch andere weiterentwickelt oder verändert wurden. Heute sind die Namen und Werke dieser Personen, die vor, während und nach Fröbel gewirkt haben,

„häufig nur noch einem kleinen Kreis von Fachleuten bekannt oder sind aus dem kollektiven Gedächtnis der Frühpädagogik verschwunden“ (Franke-Meyer/Reyer, 2015, Klappentext).

Im vorliegenden zweiten Band der Reihe „Zugänge zur Geschichte der Pädagogik der frühen Kindheit“ werden demzufolge ausgewählte Konzepte oder Ideen von Personen vorgestellt, die die Geschichte des Kindergartens und seine Praxis maßgeblich mitgeprägt haben und es verdienen nicht in Vergessenheit zu geraten.

Gegliedert ist der Band in drei thematische Schwerpunkte: Neben der Diskussion von problem- und rechtsgeschichtlichen Zusammenhängen werden auch konzeptions- und institutionengeschichtliche Zusammenhänge sowie professionsgeschichtliche Zusammenhänge diskutiert. Damit greift der Band die von Jürgen Reyner in seiner „Einführung in die Geschichte des Kindergartens und der Grundschule“ vorgestellten historischen Zugänge auf und möchte daran orientiert vergessene Zusammenhänge aufzeigen (vgl. Reyner 2006: 11-25).

Problem- und rechtsgeschichtliche Zusammenhänge

Begonnen werden die Auseinandersetzungen mit zwei Beiträgen zu den problem- und rechtsgeschichtlichen Zusammenhängen der Geschichte der Pädagogik der frühen Kindheit. Ziel ist es, die historischen Entwicklungen gesellschaftlicher Zwänge und Interessen, die mit der Zuordnung und Zuschreibung von generationalen Sorge- und Versorgungsverhältnissen, Rechts- und Schutzverhältnissen als auch der Gestaltung von institutionellen Orten der Bildung junger Kinder verbunden sind, in den Blick zu nehmen. Dabei werden die bisherigen historischen Befunde, Schwerpunktsetzungen, Grenzbestimmungen und Positionierungen kritisch hinterfragt, um die Probleme der Verallgemeinerung von gesellschaftlichen Kohäsions- und Integrationsleistungen analysieren zu können.

Rita Braches-Chyrek geht in ihrem Beitrag zum Thema „Kindheit in historischer Betrachtung: Gesellschaft und Recht“ der Frage nach, inwiefern ausgewählte Prozesse der „Vergesellschaftung“ und „Verrechtlichung“ Einfluss auf die Gestaltung von Kindheitskonzepten entwickeln konnten. Ausgehend von dem Befund, dass auf gesellschaftliche Veränderungen immer in widerspruchsvoller Konkurrenz und Parallelität mit der Weiterentwicklung von sozialpolitischen Leistungen und Einrichtungen als auch der Konstruktion bzw. Modifizierung von rechtlichen Rahmenbedingungen reagiert wurde, wird aufgezeigt, inwiefern sich internationale, disziplinäre und professionelle Deutungskämpfe um den Schutz, die Sorge und die Rechte von Kindern auf Bildung und Erziehung als bedeutsam für kindliche Lebenslagen erwiesen haben.

Die Ausführungen von *Charlotte Röhner* zum historischen Zusammenhang von „Kindergarten oder Schule? Historische und aktuelle Diskurslinien zum Verhältnis von Elementar- und Primarpädagogik“ machen deutlich, dass der Widerspruch zwischen pädagogischen Anspruch, gesellschaftlich gesetzten Rahmenbedingungen und den sozialen Funktionen von Betreuung, Erziehung und Bildung noch lange nicht aufgehoben ist.

Insbesondere das historische Verhältnis von Kleinkinderschulen, Kindergarten und Schule wird bis heute im Kontext von Statusunterschieden in Ausbildung und Vergütung diskutiert. In den historischen wie aktuellen „Verdichtungs-zonen“ der Forderung nach einer verstärkten Kooperation und Integration des Elementar- und Primarbereichs zeigen sich wiederkehrende politisch-ökonomische wie pädagogisch-curriculare Diskurslinien.

Konzeptions- und institutionsgeschichtliche Zusammenhänge

Im zweiten Teil des Bandes stehen konzeptions- und institutionsgeschichtliche Zusammenhänge im Mittelpunkt der Betrachtung. Neben einem Beitrag zu den evangelischen Kleinkinderschulen geht es hier hauptsächlich um die Kindergartenidee Friedrich Fröbels und deren Weiterentwicklung durch die Fröbelianer und Fröbelianerinnen. Dabei wird auch der Fröbel-Montessori-Streit in den Blick genommen.

Ann-Katrin Seel widmet sich in ihrem Beitrag „Evangelische Kleinkinderschulen als Instrument kirchenpolitischer Bestrebungen in Bayern? Wilhelm Löhe und die Diakonie Neuendettelsau“ der vergessenen Bedeutung Wilhelm Löhes im Rahmen der evangelischen Kleinkinderschulbewegung.

Ziel ihres Beitrages ist es, die allseits bekannte evangelische Kleinkinderschule Theodor Fliedners um die Kleinkinderschulkonzeption der mittelfränkischen Diakonie Neuendettelsau bzw. deren Gründers Wilhelm Löhe (1808–1872) vor dem Hintergrund des Einflusses der politischen bzw. geographisch-kontextuellen Besonderheiten Neuendettelsaus zu erweitern. Basis ihrer historischen Forschungsarbeit ist (teils unveröffentlichtes) Quellenmaterial des Archivs Neuendettelsau.

Margitta Rockstein gibt in ihrem Beitrag „Die Kindergartenidee Friedrich Fröbels. Anfänge einer institutionellen, konzeptionellen und professionellen frühpädagogischen Elementarbildung“ einen umfangreichen Einblick in die Anfänge des Kindergartens. In einer chronologischen Abfolge skizziert sie die Verbreitung der Kindergartenidee in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dabei geht sie auch auf die Rudolstädter Lehrerversammlung, die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und das preußische Kindergartenverbot ein. Der Beitrag deckt interessante und bisher wenig berücksichtigte Vernetzungsstrukturen innerhalb der Kindergartenbewegung auf.

In ihrem Beitrag „Vermittlung und Aneignung in der Nachfolge Friedrich Fröbels. Die Interpretation der Fröbelschen Erziehungsidee und seiner Spielgaben“ geht *Dagmar Kasüsckke* der Frage nach, welche historischen Weichenstellungen zu einem Vergessen seiner Spielpädagogik geführt haben könnten.

Im Zentrum ihres Beitrages stehen Publikationen zentraler Schlüsselfiguren in der Nachfolge Fröbels zu seinem Spielgabensystem und dessen Vermittlung.

In einer akribischen Feinanalyse der zentralen Werke von Bertha von Marholtz-Bülow (1810–1893), Eleonore Heerwart (1835–1911), Lina Morgenstern (1830–1909) und August Köhler (1821–1876) zeigt die Autorin, dass bereits in der ersten und zweiten Generation der Fröbelianer und Fröbelianerinnen eine Transformation seines Erziehungsvermögens erfolgte, die nur vor dem Hintergrund des preußischen Kindergartenverbotes als Vorbote des sich

ausbreitenden Kulturkampfes und der antisozialdemokratischen Politik des Deutschen Kaiserreichs verstanden werden kann.

Im Beitrag von *Diana Franke-Meyer* geht es um das Konzept der „geistigen Mütterlichkeit“. Sie fragt danach, ob durch dieses Konzept innerhalb der Kindergartenbewegung ein Richtungswechsel eingeleitet wurde. Eine zentrale Rolle spielt dabei Henriette Schrader-Breymann, die 1868 in einer Schrift mit dem Titel „Zur Frauenfrage“ das Konzept der „geistigen Mütterlichkeit“ entwickelt hat. Im Kindergartenseminar und im Volkskindergarten des von ihr 1874 in Berlin gegründeten Pestalozzi-Fröbel-Haus findet das Konzept eine praktische Anwendung. Damit verbunden ist eine Schwerpunktverlagerung der Aufgaben des Kindergartens. So stehen im Volkskindergarten des Pestalozzi-Fröbel-Hauses sozialfürsorgliche Motive neben pädagogischen Motiven. Hinzu kommt eine neue didaktisch-methodische Ausrichtung der Kindergartenpädagogik, mit der sich Schrader-Breymann bewusst von der bisherigen der Fröbelpädagogik abgrenzt.

In seinem Beitrag „Der Fröbel-Montessori-Streit“ nimmt *Franz-Michael Konrad* einen weitgehend in Vergessenheit geratenen Zusammenhang in den Blick. Er zeigt auf, wie Anfang des 20. Jahrhunderts die Fröbelpädagogik immer häufiger in Kritik gerät, die sich im Kontext reformpädagogischen Denkens noch weiter verschärft. Eine besondere Herausforderung für die Fröbelpädagogik bildet dabei die Montessoripädagogik, die zwar in mancher Hinsicht Ähnlichkeiten zur dieser aufweist, sich in zentralen Aspekten, wie z.B. in der Ablehnung von Spiel und Phantasie, von der Fröbelpädagogik erheblich unterscheidet. Das Zusammentreffen dieser beiden pädagogischen Ansätze zieht eine Kontroverse nach sich, die von einer ablehnenden Haltung bis hin zu offensiven kritischen Stimmen aus dem Lager der Fröbelianer und Fröbelianerinnen reicht. Der Beitrag zeichnet diese Kontroverse detailreich nach.

Professionsgeschichtliche Zusammenhänge

Der Band endet mit zwei Beiträgen, die sich mit professionsgeschichtlichen Zusammenhängen beschäftigen. Zunächst liefert *Ulf Sauerbrey* über eine Briefanalyse interessante Einblicke in das Berufsleben der ersten Kindergärtnerinnen. Dabei stehen Berufsidealität und Alltagserfahrungen im Zentrum des Beitrags, die anhand von Briefen der Kindergärtnerinnen Luise Usinger und Bernhardine Herold herausgearbeitet werden. Der Autor widmet sich damit einem Zugang, der bisher in der Geschichte des Kindergartens eher selten zu finden ist.

Ralph-Christian Amthor stellt in seinem Beitrag „Zur Geschichte der Jugendleiterin. Sozialpädagogische Betrachtungen zur Professionalisierung und Akademisierung der Pädagogik der frühen Kindheit und Kinder- und Jugendhilfe“ zentrale Strukturmerkmale in den Ausbildungsstrukturen und -inhalten sowie in den rechtlichen Rahmenbedingungen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in wissenschaftlicher Perspektive dar. In diesem Zusammenhang wird nicht nur auf die Ausweitung der beruflichen Aufgabenfelder der Jugendleiterinnen Bezug genommen, sondern auch die Erfordernisse von verbindlichen staatlichen Regelungen zur Qualifikation. Die quantitativen und qualitativen Wachstums- und Ausdifferenzierungsprozesse der „Berufs- und Tätigkeitsfelder“ von Jugendleiterinnen werden von Ralph-Christian Amthor überaus detailreich herausarbeitet und in ihrer Bedeutsamkeit für aktuelle Professionalisierungsprozesse in der frühen Kindheit diskutiert. Mit dem Hinweis, dass es berufliche Aufstiegsmöglichkeiten für frühpädagogische Fachkräfte nicht erst im Zuge gegenwärtiger Akademisierungsbestrebungen gibt, sondern bereits Ende des 19. Jahrhunderts in der Jugendleiterinnenausbildung vorhanden waren, verweist der Artikel auf einen vergessenen Zusammenhang, der gerade in den aktuellen Professionalisierungsdiskursen Berücksichtigung finden sollte. Dabei wird deutlich, welchen Beitrag historische Arbeiten zur Gegenwartserhellung leisten können.

Abschließend möchten wir uns bei allen Autor*innen für die fruchtbare Zusammenarbeit sowie bei Katharina Schramm für ihre sorgfältigen redaktionellen Arbeiten an diesem Band bedanken. Wir hoffen, dass dieser Band dazu anregt, aktuelle Fragen und Herausforderungen der Pädagogik der frühen Kindheit auch aus einem historischen Entstehungszusammenhang heraus zu betrachten.

Literatur

- Franke-Meyer, Diana/Reyer, Jürgen (2015): *Klassiker der Pädagogik der frühen Kindheit. Ideengeber und Vorläufer des Kindergartens*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Reyer, Jürgen (2006): *Einführung in die Geschichte des Kindergartens und der Grundschule*, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

I PROBLEM- UND RECHTSGESCHICHTLICHE ZUSAMMENHÄNGE

Kindheit in historischer Betrachtung: Gesellschaft und Recht

Rita Braches-Chyrek

Die historischen Arbeiten über Kinder und Kindheit haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen und daher fällt es nicht leicht, die Kernprobleme und Paradoxien der vielfach sehr unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, länderspezifischen Themen und Ansätze sowie der differierenden disziplinären Fokussierungen¹ zu benennen. Um dennoch Zusammenhänge herausarbeiten zu können, werden nachfolgend ausgewählte Elemente der „Vergesellschaftung“ und „Verrechtlichung“ im Prozess der historischen Entwicklung von Kindheitskonzepten skizziert (Sachße 2018: 302). Diese spiegeln in widerspruchsvoller Weise die Konkurrenz und Parallelität gesellschaftliche Veränderungen und verweisen darauf, dass mit der Einrichtung und Vergabe von sozialpolitischen Leistungen auf soziale Risiken, Konflikte und Probleme reagiert wird (Sachße/Tennstedt 1986: 12; Cunningham 2006: 13).²

In den bisherigen Ergebnissen der historischen Kindheitsforschung (bspw. Ariés 2007; DeMause 1977; Pollock 1983; Hendrick 1997; Bühler-Niederberger/Sünker 2014; Konrad 2014; Winkler 2017; Kössler 2019) zeigen sich sehr facettenreiche Entwicklungen in den gesellschaftlichen Konstruktionen von Bildern über Kinder und Kindheit. Über Jahrhunderte hinweg schufen die wirtschaftlichen Beziehungen der überwiegend familialen Besitz-, Erwerbs-, Arbeits-, Verbrauchs- und Erziehungs- und Bildungsgemeinschaften die wesentlichsten sozialen und institutionellen Zusammenhänge für Kinder (Cunningham 2006: 156). Leitmotivisch setzte sich ab dem 18. Jahrhundert die Vorstellung durch, dass Kindern eine lange und behütete Kindheit ermöglicht werden sollte, damit sie „gut“ aufwachsen können und ihnen eine „glückliche“ und „erfolgreiche“ Zukunft sicher ist (Cunningham 2006: 160; Bühler-Niederberger 2020: 59). Obwohl sehr lange Zeit der Familie die Aufgabe zugeschrieben wurde sicherzustellen, dass Kinder sich in positiver Weise entwickeln, übernahmen nach und nach neben karitativen und philanthropischen Organisationen auch staatliche Instanzen die Versorgung, den Schutz, die Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern (Cunningham 2006: 232). Kinder wurden

-
- 1 S. bspw. geschichtswissenschaftliche, soziologische, erziehungswissenschaftliche, ethnologische, demografische Befunde zur Kindheitsforschung (Kössler 2019: 537). Aber auch die disziplinübergreifenden Ergebnisse der historischen Familien- und Jugendforschung, der Forschungen zur frühen Kindheit oder Geschlechterforschung sind in diesem Zusammenhang sehr relevant.
 - 2 Die „soziale Frage“ war das Kernproblem, welches den Übergang in die Industriegesellschaft kennzeichnete (Sachße/Tennstedt 1986).

als unschuldige, abhängige, verletzte, zu schützende, bei der Erfüllung ihres individuellen Entwicklungs- und Bildungspotenzials und ihren Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe als zu bestärkende Menschen gesehen (Bühler-Niederberger 2020: 45). Von diesen Befunden ausgehend wird daher in den folgenden Ausführungen der Frage nachgegangen, inwiefern sozial- und rechtspolitische Entwicklungen die gesellschaftliche Organisierung von Kindern und Kindheit beeinflussten.

Gesellschaftliche Dynamiken: Die Entwicklung von Leitbildern „guter“ Kindheit

Eingelassen ist die Thematisierung und Ausgestaltung von Kindheitskonzepten in die Dynamiken von gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen. Wird davon ausgegangen, dass Kindheit „grundsätzlich eine Konstruktion von sozialer Ungleichheit ist“ (Bühler-Niederberger 2009: 3), dann müssen auch die historischen Entwicklungen gesellschaftlicher Zwänge und Interessen, die mit der Zuordnung und Zuschreibung von generationalen Sorge- und Versorgungsverhältnissen, Rechts- und Schutzverhältnissen verbunden sind, in den Blick genommen werden. Dabei weisen die bisherigen historischen Befunde unterschiedliche Schwerpunktsetzungen, Grenzbestimmungen und Positionierungen auf. Es werden immer wieder Fragen der Mannigfaltigkeit von emotiven bzw. motivationalen Begleiterscheinungen in den Kindheitskonzepten bearbeitet wie auch das Problem der Verallgemeinerung von gesellschaftlichen Kohäsions- und Integrationsleistungen in Bezug auf die Sicherstellung von Kindeswohl, gelingender Erziehung und Bildung. Daher ist es ein sehr strittiger Punkt, welche vergleichenden Paradigmen herangezogen werden können, um die bisherigen historischen Befunde einzuordnen. Somit tritt nicht nur die Periodisierungsproblematik der politischen und wissenschaftlichen Befunde³ ins Zentrum der Überlegungen, sondern auch Fragen nach einer analytischen Positionierung von Kindern und Kindheit in Korrelation zu historischen Entwicklungen (Richter 1987: 19). Bezug genommen wird daher auf die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse und Strukturprinzipien im Umgang mit Kindern und Kindheit in der Zeit der Industrialisierung in Westeuropa. Die Anerkennung und Zuschreibung von vorbeugender und verhütender

3 Hier zu nennen wären neben sozial- und humanwissenschaftlichen Forschungsergebnissen (wie etwa die frühen Armutsforschungen) auch die Theologie, Philosophie, Ethik, Ingenieur- und Staatswissenschaft. Beispielhaft sind sicherlich auch die Ergebnisse der statistischen Gesellschaften, die schon im 19. Jahrhundert wesentliche Leitmotive für eine „nationale“ Erziehung mit entwickelten (Sachße/Tennstedt 1986: 36).